

Große Sportmomente prägen sich ins kollektive Gedächtnis ein. Eine Ausstellung spürt dem Jahrhundert des Sports nach.

FLORIAN OBERHUMMER

ST. PÖLTEN. Franz Klammer's Gold-Ritt am Patscherkofel, Thomas Musters Grand-Slam-Triumph in Roland Garros oder doch Hans Krankls Siegestor gegen die westdeutschen Kicker in Cordoba: Welche Großtat prägte – mit rot-weißer Brille betrachtet – das Jahrhundert des Sports? Jeder dieser Momente ist mit Erinnerungen verbunden, die eine ganze Generation geprägt haben. Im Haus der Geschichte Niederösterreich wird der Versuch unternommen, das emotionale Themenfeld in eine Ausstellungsform zu gießen: „I wer narrisch!“ reflektiert ein Jahrhundert österreichischer Sportgeschichte.

Olympia 1976 in Innsbruck bildet einen Schwerpunkt der Schau, lassen sich doch die medialen und (gesellschafts-)politischen Faktoren für das Massenphänomen ideal abbilden. Österreich habe sich in der Aufbruchsstimmung der Kreisky-Ära befunden, ein neues Selbstbewusstsein habe sich in sportlichen Erfolgen gespiegelt, erzählt Kurator Bernhard Hachleitner: „Es geht uns um die Inszenierung dieser Spiele und die nationale Begeisterung, die mit enormer Erwartungshaltung einherging. Die Schulen schlossen früher, damit die Kinder das Abfahrtsrennen sehen konnten.“

Die Goldmedaille von Franz Klammer ist eines der hochwertigen Ausstellungsstücke. Das neue Medium Farbfernsehen habe zur Verbreitung des Massenspektakels beigetragen: „Der Klammer in seinem gelben Rennanzug live und in Farbe, das war ein starkes Bild.“



Franz Klammer 1976 in Innsbruck.

BILD: SNS/SEN SIMON / JULIEN BILD / PIC

## Ein Goldritt steht für Österreichs Aufbruch

Sport und Medien, diese Verbindung führt bis in die Zwischenkriegszeit zurück. Das Spiel des „Wunderteams“ 1934 wurde via Unterseekabel live auf den Heldenplatz übertragen – das erste Public Viewing. Dass sich Sport vom elitären

**„Wir wollen keine reine Heldenschau, auch Doping ist ein Thema.“**

Bernhard Hachleitner, Kurator

ren Hobby zu einer Freizeitbeschäftigung für breite Bevölkerungsschichten entwickeln konnte, ist Errungenschaften wie dem Achtstundentag zu verdanken.

Das Kuratorenteam vom Haus der Geschichte beleuchtet auch die Schattenseiten des Sports. Ein Medizinkoffer aus den 1950er-Jahren

zeigt die Selbstverständlichkeit, mit der sich Radsportler dank Amphetaminen oder Strichninn zu Höchstleistungen trieben. Auch der Schwimmanzug, mit dem Markus Rogan Weltrekord schwamm, ist zu sehen: „Wir wollten keine reine Heldenschau veranstalten, sondern auch die Optimierung von Mensch und Material zeigen.“

Mit der gesellschaftlichen Rolle des Sports veränderten sich auch Körperbilder – und Geschlechterrollen. „Frauenfußball etwa war lange Zeit verboten. Das erste Länderspiel fand erst 1995 statt“, sagt Bernhard Hachleitner. Andererseits habe es in den 1930er-Jahren eine Frauenliga gegeben.

Auch die politische Aufladung des Sports wird thematisiert: So wird die Geschichte von drei jüdischen Schwimmerinnen des Sportvereins Hakoah erzählt, die sich

geweigert haben, 1936 bei Olympia im Dritten Reich anzutreten – und eine lebenslange Sperre erhielten. Auch der deutsche (!) Meistertitel, den Rapid Wien 1941 gegen Schalke errungen hat, dürfte ein Treppenwitz der Sportgeschichte bleiben.

Damit nicht nur der Fernseh-sportler im Fokus steht, locken Mitmachstationen. Der Besucher kann auch ein Selfie mit Ausstellungsbotschafter Toni Pfeffer schießen. Der Innenverteidiger errang mit einer Halbzeitanalyse beim Ländermatch gegen Spanien Unsterblichkeit: „Hoch werd ma's nimma gwinna.“ Das Spiel endete null zu neun.

**Ausstellung:** „I wer narrisch! Ein Jahrhundert des Sports“. Haus der Geschichte, Museum NÖ, St. Pölten, bis 9. 1. 2022.

## Im Lockdown erheben Künstler Verfassungsklage

WIEN. Verstößt die undifferenzierte Schließung aller Kulturstätten gegen die Verfassung? Diese Klärung fordern einige Künstler auf Anregung des Dirigenten Florian Krumpöck. Diese „Florestan-Initiative“ hat am vorigen Dienstag Individualanträge beim Verfassungsgericht eingereicht. In einer Mitteilung vom Freitag sind als Antragsteller neben Krumpöck Nina Proll, Angelika Kirchschrager, Alfred Dorfer, Georg Breinschmid, Gernot Plass, Otto Brusatti, Harry Stampfer und Eduard Angeli genannt.

Als Ziel nennt Florian Krumpöck: „Das hilflose, mutlose und schließlich erfolglose Rasenmäherprinzip sollte nun endlich interdisziplinär erarbeiteten Individuallösungen weichen.“ In vielen Studien werde die Wirksamkeit der Präventionskonzepte von Kultureinrichtungen untermauert, folglich müssten Öffnungen möglich sein. Der Vorwurf der Verfassungswidrigkeit wird mit einer Vielzahl von Rechtsverstößen begründet – wie gegen Erwerbsfreiheit der Künstler, Freiheit der Kunst, Gedanken- und Meinungs-freiheit oder Recht auf Bildung. **hkk**

## Landeshauptmann fordert Öffnungen

KLAGENFURT. Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser (SPÖ) drängt auf Öffnungen der Kulturbetriebe. Dies habe er in einer Videokonferenz der Landeskulturreferenten Staatssekretärin Andrea Mayer (Grüne) klargemacht, teilte Peter Kaiser am Freitag mit. Die jetzige Situation sei bedrohlich. Er erwarte noch kein Datum für Öffnungen, doch fordere er Parameter. Zudem müsse im Freien mehr möglich sein als in Innenräumen, und Kultur dürfe keinesfalls schlechtergestellt werden als Gastronomie.

## Dem Tanz entspringt ein Hitlergruß

Luk Perceval spürt der Frage nach: Wann hat begonnen, was jetzt ist?

HEDWIG KAINBERGER

GENT, ST. PÖLTEN. Hitlergruß und Hakenkreuzfahnen haben auf Theaterbühnen so lange Bärte, dass man wiederholt ins Staunen kommt, wie der Regisseur Luk Perceval dies szenisch so löst, dass man gebannt zuschaut. In seinem neuen Stück „Yellow“ über die NS-Zeit in Belgien, das nach einjährigem Warten am Mittwochabend als Onlinepremiere herauskam, lässt er zwei junge Männer spielerisch miteinander rangeln. Sie entblößen ihre Oberkörper, werden kämpferischer, packen einander an Schultern und Körpern. Will da einer den anderen erdrücken oder erdrosseln? Oder ist dies Ausdruck einer ins Zärtliche kippenden Zuneigung?

All dies formuliert Luk Perceval als Szene wie als Tanz – aus Sprache entwachsendem Spiel und aus Körpern entspringender Choreografie. Inmitten dieser präzisen Bewegung sind zwei stramme Arme zunächst nicht verwunderlich. Im ersten Moment ist diese klare Haltung sogar erlösend wie ein Schlussakkord – nach dem Gewusel aus Prahlerei und Bewunderung, Kampfeslust und Kräfteressen, vielleicht sogar



**Für den Stream aufgenommene Szene aus „Yellow“, das am 19. März ein zweites Mal zu sehen ist.**

BILD: SNS/NT GENT/MARIA SHULGA

homoerotischer Entäußerungsgefahr. Aber plötzlich steht er da: der Hitlergruß. Und alle machen mit.

Luk Perceval kann die Geschichte von Verführten, Aufhetzern, Mitläufern und Widerständlern so eindringlich erzählen, weil er originale Texte aus der NS-Zeit einsetzt: Briefe aus dem Feld und ins Feld, Schilderungen einer jungen Jüdin, die vor ihrer letzten Prüfung von der Universität gejoint wurde, Zeitzeugenberichte. Freilich ist es nützlich, um belgische Umstände und einzelne Personen zu wissen, wie den wallonischen SSler Léon Degrelle und den österreichischen Nazi Otto Skorzeny, die Perceval als hochmütige, selbstgefällige Hetzer zeigt. Trotzdem ist „Yellow“ kein historisches Dokumentartheater, sondern

ein heutiges Aufspüren des Einstigen entlang der im Stück gestellten Frage: „Wann hat begonnen, was jetzt ist?“ „Yellow“ ist auch dank fantastischer Schauspielers und als behutsam mit der Kamera eingefangenes Theater-spiel ununterbrochen packend.

Der Stream ist weder unbefristet noch gratis. Wie im wirklichen Theater gibt es für diese Koproduktion mit dem Landestheater Niederösterreich Abendtermine – der nächste am 19. März – und Ticketverkauf. In St. Pölten wird „Yellow“ 2021/22 gespielt.

**Theater:** „Yellow – The Sorrows of Belgium: Rex“, von Luk Perceval, Stream am 19. März, 20 Uhr, Tickets um 12 Euro, WWW.NTGENT.BE

## „Inspektor gibt's kan“: Trauer um Regisseur Peter Patzak

FLORIAN OBERHUMMER

SALZBURG. Peter Maffay als TV-Kommissar? Der Popbarde verkörperte 1988 einen Ermittler, der es mit der Hamburger Unterwelt aufnahm. Gedreht hat den Kinofilm „Der Joker“ Peter Patzak. Rock 'n' Roll und Krimi verschmolz der Wiener Regisseur auch in seiner populärsten Schöpfung: „Kottan ermittelt“ war die Kultserie der frühen 1980er, eine eigenwillige Farce mit gelegentlichen Spannungselementen und anarchischem Humor.

Bevor Kottan mit der Drittbesetzung Lukas Resetarits zum Straßenfeger wurde, gelang Peter Patzak im Verbund mit seinem Kompagnon Helmut Zenker eine ganz andere Zeichnung des Wiener Ermittlers: Peter Vogel legte den Major Adolf Kottan melancholisch und halbwegs seriös an („Inspektor gibt's kan“), die ersten beiden Filme der Krimireihe sind differenzierte Sozialstudien ohne den späteren Brachialhumor. Mit Nachfolger Franz Buchrieser gewann das Groteske langsam die Oberhand, ehe Lukas Resetarits aus dem Kottan eine sangeslustige Witzfigur machte. Zum Personal des „Kottan“-Spät-



**Peter Patzak schrieb mit der „Kottan“-Reihe TV-Geschichte.**

BILD: SNA/APA/HOCHMUTH

werks zählten eine Chris Lohner, die unentwegt aus dem Fernsehapparat mit Kottan kommunizierte, der konfuse Polizeipräsident Pilch – eine Paraderolle von Kurt Weinzierl – und ein hinterlistiger Kaffeegewerkschaft war ob der Zerrbilder von Ordnungshütern „not amused“. Während sich Helmut Zenker mit der TV-Serie „Tohuwabohu“ vollends dem Unernst hingab, wandte sich Peter Patzak wieder seriöseren Kinoarbeiten zu – und drehte mit internationalen Stars wie Armin Mueller-Stahl oder Michael York. In Cineastkreisen gilt die Neonazi-Studie „Kassbach“ aus dem Jahr 1979 als Patzaks bedeutendstes Werk.

In seinen letzten Jahren widmete sich der Kunsthistoriker der Malerei, im September zeigte das BA-CA-Kunstforum eine Werkschau aus 40 Jahren. Am Donnerstag verstarb Peter Patzak im Alter von 76 Jahren.